Der kleine Nebelspalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **48 (1975)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

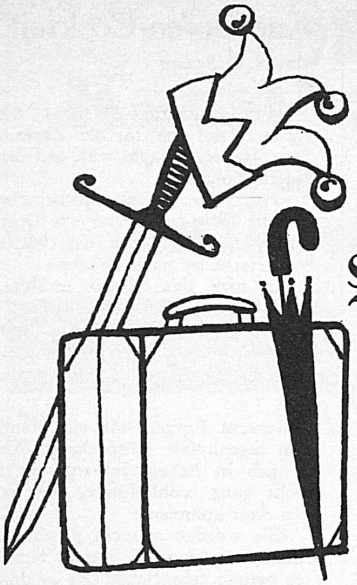
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

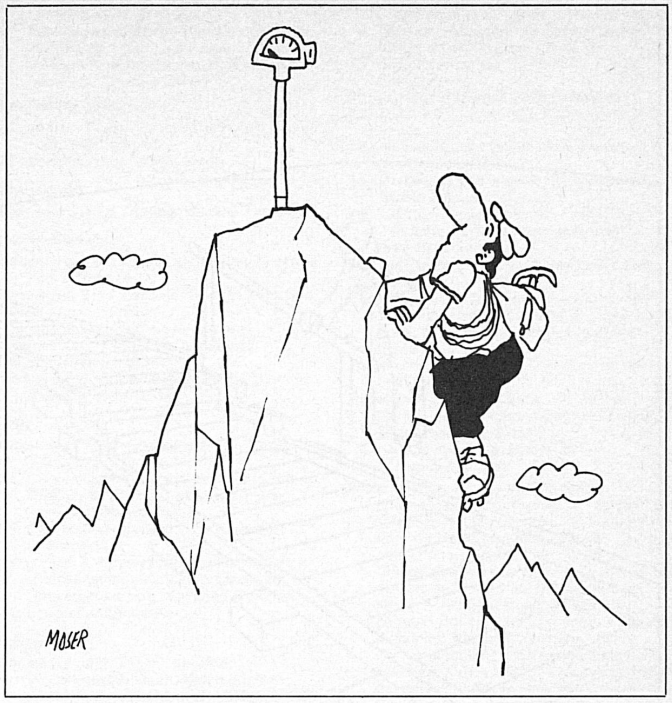
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage
zur Reisezeitschrift ‹Schweiz›
Redigiert und gedruckt
von der Offizin
der humoristisch-satirischen
Wochenschrift ‹Nebelspalter›
Verlag E. Löpfe-Benz AG,
9400 Rorschach



Diese ewigen Schottenwitze!

Ein Schotte tritt in ein Pariser Café und erkundigt sich, was ein Bier kostet.

«Einsfünfzig.»

«Das ist sehr teuer.»

«Trinken Sie das Bier stehend an der Bar, und es wird Sie fünfzig Centimes weniger kosten.»

«Gut, und wieviel kostet es, wenn ich mich während des Trinkens auf einem Bein halte?»

Rezession

Ein sehr korpulenter Herr sitzt im teuersten Restaurant der Stadt. Ein Freund, den er lange nicht gesehen hat, kommt an seinen Tisch.

«Wie geht's dir in der Rezession?» fragt dieser.

«Ziemlich schlecht», stöhnt der Dicke.

«Schlecht?» wundert sich der Freund. «So siehst du aber nicht aus. Du schlemmst den teuren Hummer und trinkst den besten Wein. Man sollte annehmen, dass deine Geschäfte nicht schlecht gehen.»

«Du irrst dich gewaltig, mein Lieber», schnauft der Dicke, «früher konnte ich meine Frau mitnehmen!»

Ueberfordertes Alter

Eine beinahe Achtzigjährige beklagt sich:

«Es ist einfach furchtbar, was ich immer zu tun habe, all diese Sachen für die alten Leute, schon wieder einer dieser Altersausflüge, dann wieder ein Altersnachmittag, im Radio wieder die Sendung für die Senioren, immer ist etwas los, nie komme ich zur Ruhe! Ich muss schon sagen, als ich noch jünger und noch nicht pensioniert war, hatte ich es weniger streng!»

Rezessions-Vokabular

«Wie gehen die Geschäfte?»

«Durchschnittlich!»

«Was verstehen Sie unter durchschnittlich?»

«Sehen Sie, die Geschäfte sind besser als letztes Jahr und schlechter als nächstes Jahr.»

Koexistenz

Um zu zeigen, wie ein friedliches Zusammenleben möglich ist, sieht man im Moskauer Zoo einen Löwen mit einem Schaf im selben Käfig.

«Das ist ja unmöglich!» ruft ein westlicher Journalist, «wie bringen Sie das fertig?»

«Ganz einfach», antwortet ihm der Intouristführer, «man wechselt das Schaf jeden Tag ...»

Tatsächlich passiert

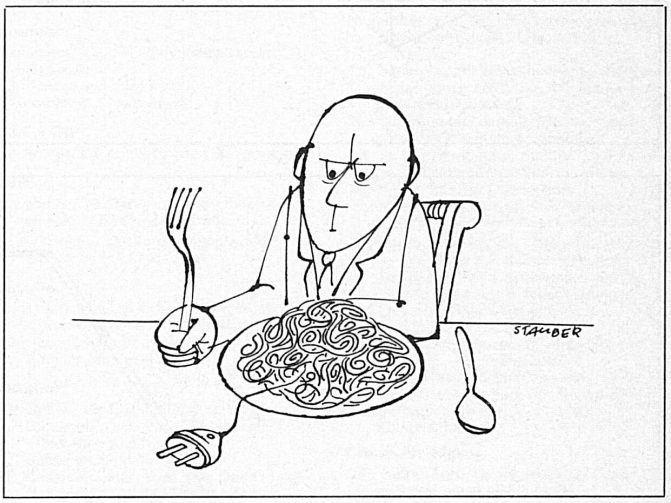
Da wir im letzten Sommer eine Schiffsreise gebucht hatten, gingen wir kurz vor der Abreise in Brig in eine Apotheke und verlangten ein Mittel gegen die Seekrankheit.

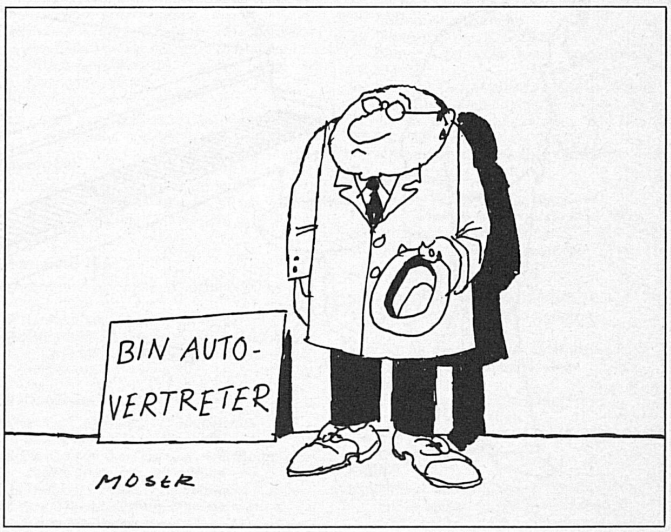
Die junge, hübsche Verkäuferin überlegte einen Moment, dann sagte sie treuherzig: «Wir hei nit gege d Seekrankheit, Ihr müesst zerscht zum Aügenarzt ga!»

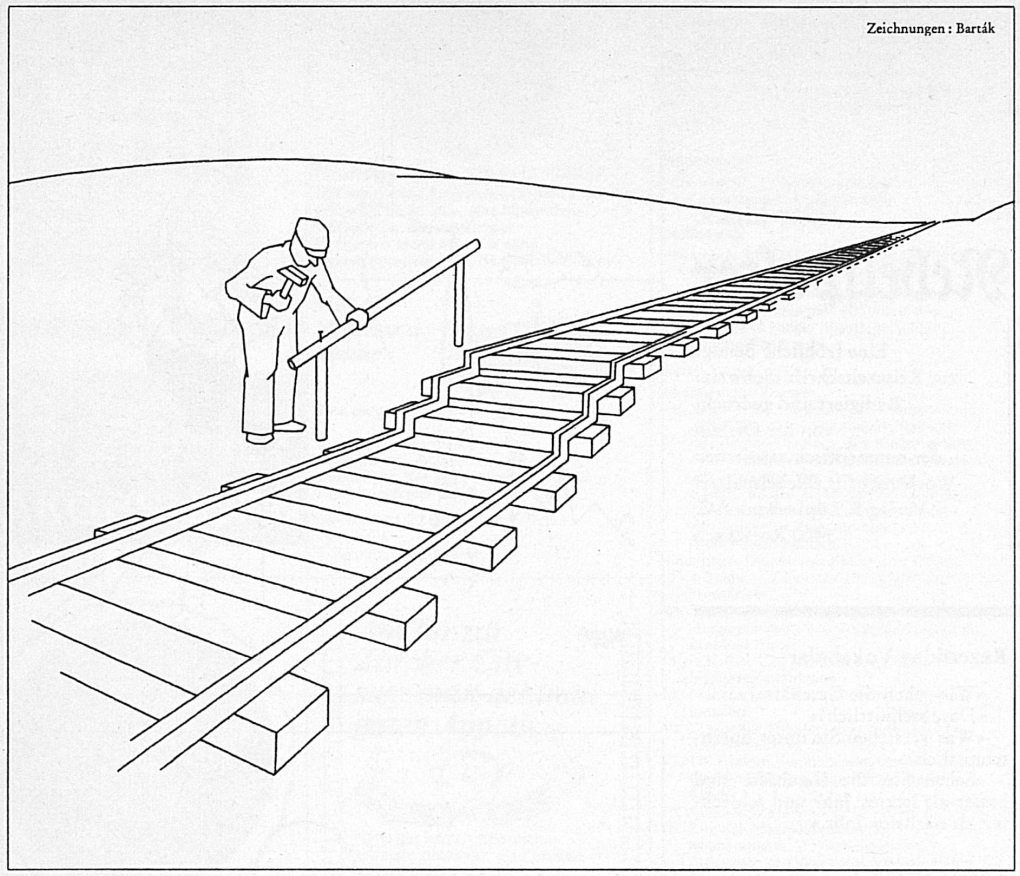
Erlebt auf der N 1 Zürich–Bern

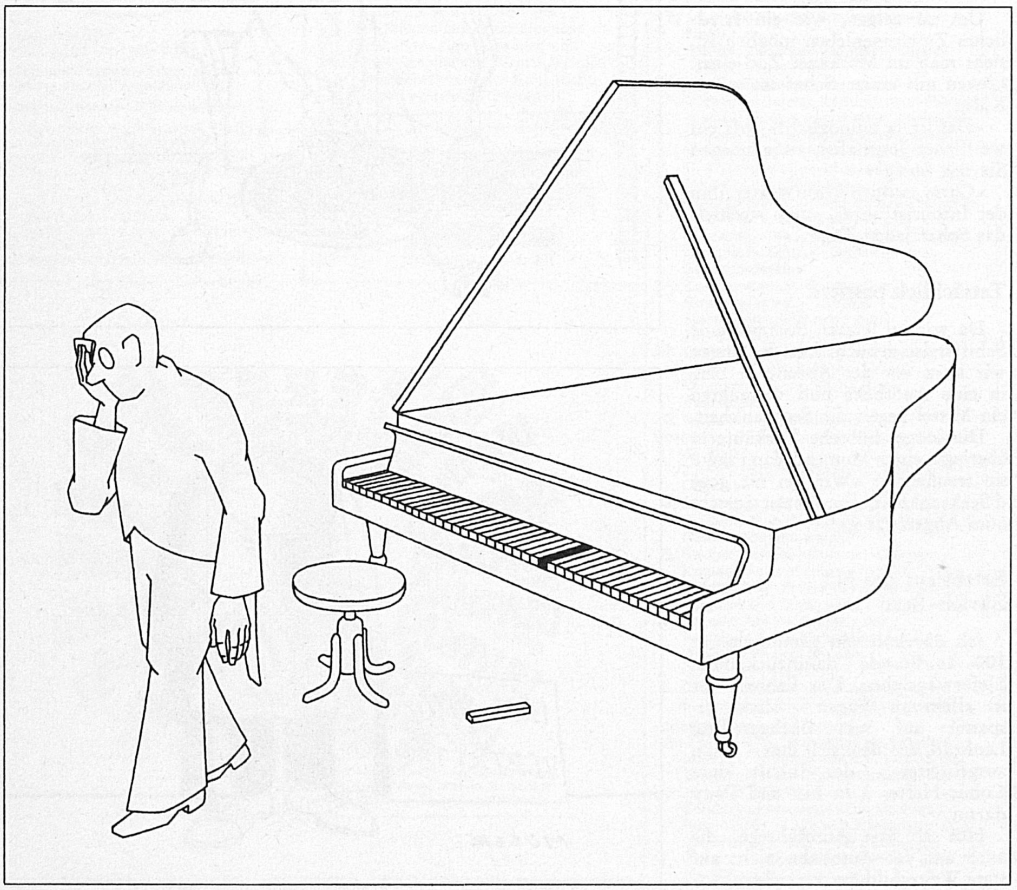
Ich überhole ein gemütlich mit 100 km/Stunde dahinzuckelndes Lieferwägelchen. Der Fahrer – er ist allein im Wagen – blickt gespannt auf sein flachgestelltes Lenkrad, auf dem sich ihm – schön ausgebreitet – der Inhalt eines Comic-Heftes à la Fix und Foxy dartut.

Hut ab vor Autofahrern, die auch auf der Autobahn nicht auf stete Weiterbildung verzichten!









Anekdoten-Cocktail

von N. O. Scarpi

Glinkas Hauptwerk war die Oper «Das Leben für den Zaren». Eine Hofdame sagte während der Aufführung:

«Puh, was für eine plebejische Musik! Sie passt besser ins Dorf als in die Oper. Auf eine Meile weit riecht sie nach Bauern.»

Als man das Glinka erzählte, sagte er:

«Ein grösseres Lob kann ich mir gar nicht vorstellen!»

*

General Favret war ein Mann von sagenhafter Körperkraft. Als er sich in hohen Jahren einmal nicht ganz wohl fühlte, liess er den Arzt kommen.

«Sie würden es nicht glauben», klagte er, «wie es mit meinen Kräften bergab geht. Schon das –» und er fasste mit einer Hand ein Bein des Stuhles, auf dem der Arzt sass, und hob Stuhl samt Arzt in die Höhe, «– schon das fällt mir heute schwer!»

*

Das erste Kind: «Ich bin in Paris auf die Welt gekommen. Und du?»

Das zweite Kind: «Ich im Krankenhaus.»

Das erste Kind: «Was hat dir denn gefehlt?»

*

Knabe zum Besucher: «Der Papa sagt, dass du das Pulver nicht erfunden hast. Wer hat es also eigentlich erfunden?»

*

Eine junge Dame, die sich gern ihrer vornehmen Herkunft rühmt, beginnt einen Satz: «Mein Vater, der Marquis de Crémat ...»

«Wie heisst denn Ihr anderer Vater?» fragt ein Herr.

*

Louis-Napoleon wurde von seinen Gegnern mit dem Spitznamen Badinguet benannt; so soll nämlich der Maurer geheissen haben, mit dessen Papieren Louis-Napoleon seine Flucht aus Ham bewerkstelligte. Eines Tages bei einer Truppenrevue bemerkte der Kaiser einen Soldaten, der ihm einen besonders guten Eindruck machte. Er blieb vor ihm stehn.

«Wie heisst du?»

Der Soldat antwortete nicht.

Der Kaiser wiederholte seine Frage, doch mit dem gleichen Misserfolg. Da intervenierte der Oberst: «Man wird doch wohl wissen dürfen, wie du heisst?»

«Sire», sagte der Soldat zögernd, «das kann ich nicht sagen.»

«Ja, warum denn nicht?» fragte der Kaiser erstaunt.

Worauf der Soldat mit der Sprache herausrückte: «Ich heisse nämlich auch Badinguet.»